

Jesu Einzug in Jerusalem

Der Einzug Jesu als der „Davidsohn“ in die Heilige Stadt, wie er von allen vier Evangelisten erzählt wird, erscheint als bewusst symbolhafte Aktion. Jesus war keiner jener radikalen Widerstandskämpfer, der Zeloten, die erwarteten, das messianische Reich unter einem endgültigen König David durch Gewaltakte gegen die römische Besatzungsmacht herbeizwingen zu können. Im "Jüdischen Krieg" spielten diese Zeloten eine entscheidende Rolle. Das Resultat war bekannter Weise die völlige Zerstörung Jerusalems. Jesus kommt auf einem Esel, dem Reittier der armen Leute, zwar wie ein König, aber wie einer der Frieden und Barmherzigkeit mit sich bringt. So will sich eine alttestamentliche Prophezeiung, die Hoffnungen auf ein Königtum Davids in der Endzeit erfüllen: „Juble laut, Tochter Sion! Jauchze, Tochter Jerusalem! Siehe, dein König kommt zu dir. Er ist gerecht und hilft; er ist demütig und reitet auf einem Esel, auf einem Fohlen, dem Jungen einer Eselin“ (Sach 9,9). Jesus ist leidensbereit und den Schwachen zugeneigt. Die Menschen werden ihn erniedrigen, seine wahrhaft königliche Hoheit strahlt auf aus dem absoluten Vertrauen auf den himmlischen Vater.

Passion:

Leiden und Tod unsres Herrn Jesus Christus bildet den Hauptteil eines jeden Evangeliums des Neuen Testaments.. Es ging den heiligen Schriftstellern dabei nicht in erster Linie um die historischen Fakten des Prozesses und der Kreuzigung. Vielmehr versuchten sie, den Heilsplan Gottes aufzuzeigen, um die sündige Menschheit mit Gott zu versöhnen: „das ist mein Blut, das Blut des Bundes, das für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden“ (Einsetzungsbericht beim letzten Abendmahl Mt 26,28).

Der Ablauf der Verurteilung und der Hinrichtung läßt sich also nicht mehr in allen Einzelheiten erkennen, weil eben die Passion in ihrer heilsgeschichtlichen Bedeutung dargestellt wird. Selbst der Grund der Anklage ist unklar. Jesu Gesetzeskonflikte waren zu damaliger Zeit nicht ungewöhnlich, wenn seine Auslegung des Gesetzes - z.B. in der Bergpredigt - nicht mit der Meinung anderer religiöser Gruppen - z.B. der Pharisäer - übereinstimmte. Das auslösende Moment dürfte die Aktion Jesu gewesen sein, die wir die Tempelreinigung nennen. Jesus wollte nicht den Tempelkult abschaffen, aber provokativ zeigen, dass seine Verkündigung des hereinbrechenden Gottesreiches etwas anderes verlangte. Jesus stellte dabei die Existenzgrundlage der sadduzäischen Hohenpriester in Frage.

Die römische Besatzungsmacht war an religiösen Streitfragen nicht interessiert. Aber der Statthalter Pontius Pilatus, dem allein das Recht zustand, die Todesstrafe zu verhängen, mag erschrocken sein, wenn man ihm Jesus als den erwarteten Messias präsentierte. Dieser würde nämlich nach weit verbreiteter Meinung das Königreich Davids wieder herstellen. In damaliger Zeit stifteten genug falsche Messiasse Unruhe, da war Kreuzigung ganz normal.

Pilatus gab als Richter die Initiative aus der Hand: „seht ihr zu“. Keinesfalls darf man jedoch verallgemeinernd den Juden die Schuld am Tode Jesu zuweisen, etwa im Sinn einer ewigen Verfluchung der Juden. So legte man in der Vergangenheit fataler Weise den Zuruf der Jesusgegner aus: „sein Blut komme über uns und unsre Kinder“ (Mt 27,25). Dabei verlor man das Versagen der eigenen Jünger Jesu aus den Augen: sie wachten nicht mit Jesus in Getsemani, sie verließen ihn bei seiner Gefangennahme, Petrus verleugnete ihn sogar.